

Ach, Österreich, du verkommener Saustall

Mit „**Wien: Heldenplatz**“ gibt
die Reihe Black Box 20_21
ihren gelungenen Abgesang

HAMBURG :: Eine Frau, die das Nazi-Gebrüll auf dem Wiener Heldenplatz ihr Leben lang nicht loswird, sich schließlich umbringt, um als Wiedergängerin das weingetränkte Leichen-Picknick auf der Wiese vor Schloss Schönbrunn zu verstören: Das ist der Erzählkern des „Settings“, das Staatsopern-Dramaturgin Kerstin Schüssler-Bach aus dem Theaterstück „Heldenplatz“ und der Prosa-Komödie „Alte Meister“ des musikalischen Skandalautors Thomas Bernhard (1931–89) kelterte – Abgesang der Reihe Black Box 20_21 in der Opera stabile.

Verätzt mit Schmähreden des trauernden Professors auf den moralischen Saustall Österreich („Die Wiener sind Judenhasser“, „Die Leute können gar nicht beschränkt genug sein, um auf die höchsten Posten zu kommen“, „Die Zeitungen schreiben Unrat“) und verstiegener Kulturschelte, die selbst Mozart, Beethoven, Bruckner und Mahler nicht schont, ringelt sich ein respektloser Reigen Wiener Chansons und Dialektlieder durch die 70-minütige Kurzweil: große Kleinkunst der Wiener Komponisten Friedrich Cerha und Kurt Schwertsik, die sich an den dadaistischen Satyrspielen der „Wiener Gruppe“ um Ernst Jandl („Wien: Heldenplatz“, „Vater komm erzähl vom Krieg“), H. C. Artmann und Gerhard Rühm („dar wein“, „in da donau di nixaln“) entzündeten.

Für den Regisseur ist das Stück nicht nur
(aber auch) eine absurde Spielwiese

Szenisch angerichtet und bildlich ausgestattet hat die Österreich-Montage der aus Lübeck stammende Regisseur Christian von Götz. „Wien: Heldenplatz“ ist für ihn nicht nur Farce und absurde Spielwiese, auf der sich die Professorentöchter balgen, ein dubioser Nachbar Hähnchenkeulen vertilgt, Zecken ertränkt und am Ende umgebracht wird, sondern auch Prisma einer Liebesgeschichte, die den Professor (weltverloren: Bert Oberdorfer) und seine Frau über deren Tod hinaus verbindet. Mit lasziven, aggressiven und moribunden Brechungen im Eifersuchtsdreieck Anna-Olga-Nachbar.

Komödiantische Glanzlichter im Wiesen-Kabarett mit Rollentausch, Geist-Erscheinung, Tingeltangel und Klamauk: Ida Aldrian (Mezzosopran) als kesse Professorentochter Olga, Elisabeth Halikiopoulos als unterdrückte Anna (Sprechrolle) und der nachbarliche Luftikus Moritz Gogg (Bariton) – alle mit Wiener Mundwerk. Als schlangengliedriger Geist der Mutter schwebt Verena Hierholzer (Tanzpantomime) fahrentuchrot durch die Szene. Mit leichter Hand viel beschäftigt: Lin Chen in ihrer Schlagzeugburg, Stefan Schäfer am Kontrabass – zwischen- durch Anwalt der verleumdeten „alten Meister“ – und Solorepetitor Volker Krafft, der die Musik vom Klavier aus zügelt. Begeisterter Beifall. (Ile)

„Wien: Heldenplatz“ 28., 30.4., 2.5. jeweils 20 Uhr